

## Praktikumsbericht von Laura Kasperek

Nach meinem Abitur entschied ich mich, ein Praktikum im sozialen Bereich zu machen. Da ich mich schon längere sozial engagiere, wusste ich, dass ich in dieser Richtung mehr Erfahrungen sammeln will. Auch möchte ich später einmal einen sozialen Beruf ergreifen, weiß aber noch nicht genau, in welchem Bereich. Also hoffte ich, dass mir ein solches Praktikum auch helfen könnte, meinen Berufswunsch besser festzulegen. Da mich Afrika schon seit meiner Kindheit fasziniert, stand das Land, in dem ich mein Praktikum absolvieren wollte relativ schnell fest: Namibia. Ausschlaggebend für mich war auch, dass Namibia im Vergleich zu anderen afrikanischen Ländern ein relativ sicheres Land ist. Nach einigen Internet-Recherchen stieß ich auf ein Projekt, bei dem sozial benachteiligte Kinder nachschulisch betreut werden. Sie bekommen dort Essen, werden bei den Hausaufgaben unterstützt und bekommen dort einen sozialen Zusammenhalt vermittelt. Das Projekt ist eine private Initiative unter dem Namen „Usakos Needy Children Support Organization“ (U.N.C.S.O.). Sie wird von Marianne Izzak und ihrer Familie geleitet. In Deutschland hat U.N.C.S.O. eine Kooperationspartnerin, Ingrid Pfannkuch, die in organisatorischen Dingen Marianne zur Seite steht. Ich nahm Kontakt auf und nach einigen Mails stand fest, dass ich für 3 Monate im Projekt U.N.C.S.O. mitarbeiten dürfte.

Ich besorgte mir also einen Flug und kam schließlich am 9. September 2010 in Windhuk an. Das Projekt wird in der Kleinstadt Usakos durchgeführt, die auf halben Weg zwischen Windhuk und Swakopmund liegt.

Ich wurde von Marianne Izzak und ihrer Familie sehr herzlich aufgenommen und fühlte mich in den gesamten 3 Monaten sehr wohl bei ihnen. Meine Aufgaben als Praktikantin waren zum einem, das Essen, welches die Köchin Auntie Lena kocht, den Kindern in gleichgroßen Portionen auf die Teller zu servieren. Zum anderem machte ich nach dem Essen mit den Kindern eine Stunde lang Hausaufgaben oder andere Übungen. Schon vor der Abreise aus Deutschland hatte ich einen Plan bekommen, welcher thematischer Schwerpunkt für jeden Tag festgelegt ist. So wurde zum Beispiel an einem Tag nach den Hausaufgaben gebastelt und an einem anderem Tag Sport gemacht. So konnte ich mich schon im Vorfeld auf die Aktivitäten einstellen und mir den Tagesablauf sehr gut vorstellen. Auch hatte ich die Möglichkeit, einige spezielle Sachen (Unterrichtsmaterialien, usw.) von Deutschland mitzubringen. Dies war sehr wichtig, da wir so die Tage der Kinder besser gestalten konnten. Außerdem ist es meiner Meinung nach auch für die Kinder sehr wichtig, einen festen Tagesplan zu haben. Dadurch bekommen sie einen regelmäßigen Tagesablauf vermittelt.

Der Projektstandort liegt im Township Hakahseb am Rande von Usakos in einer Entfernung von einigen Kilometern von unserer Wohnung. Jeden Morgen wurden wir mit einem Taxi dorthin gefahren. Ich kann mich sehr gut an meinem ersten Tag erinnern: Mit mir waren wir 4 Praktikantinnen, die schon einige Wochen dort gearbeitet hatten. Ich war sehr aufgeregt und war sehr gespannt, wie die Kinder auf mich reagieren würden. Dort angekommen, begrüßten wir die Kinder, die nach und nach von der Schule direkt in das Projekt eintrudelten. Die anderen Praktikantinnen sprachen gleich mit den Kindern und versuchten an einem Puzzle ihr Glück. Ich hielt mich eher im Hintergrund, aber nach und nach kamen die Kinder zu mir oder ich ging auf sie zu. Wir stellten uns vor und einige streckten mir ihre Hand hin, schauten auf den Boden, nuschelten ihren Namen und rannten schnell weg. Nach dem Essen ging ich zu einem Tisch und fragte, ob sie Hausaufgaben hätten. Die vier Mädchen, die dort saßen, schauten mich verlegen an und schüttelten den Kopf. Aber nach wiederholter Frage zeigten sie mir ihre Hausaufgaben. Ich glaube, es ist egal, ob man in Afrika oder in Deutschland ist – Hausaufgaben wollten die meisten Kinder nicht machen.



Ich habe also mit den vier Mädchen die Hausaufgaben gemacht und habe schon in diesen wenigen Stunden eine Entwicklung bemerkt. Die Schüchternheit auf meiner und auf deren Seiten wurde weniger. Am Ende des Tages saßen sie auf meinem Schoß und wir haben einen englischen Text gelesen.

Im Laufe der Zeit habe ich die Kinder immer besser kennen gelernt. Ich lernte allmählich, wer mehr Hilfe braucht, wer sich gern mal in der Lernzeit aus dem Klassenzimmer schleicht und sich vor dem Lernen drücken will oder welche der Kinder mehr Aufmerksamkeit brauchen.

Es ist klar, dass man sich nicht ständig um 37 Kinder kümmern kann. Einmal beschäftigte ich mich in der Lernzeit mit zwei Jungs, die in derselben Klasse sind. Ich gab ihnen Matheaufgaben und bemerkte dabei schnell, dass der eine Junge sehr starke Probleme hatte, die Aufgaben zu lösen. Ich beschäftigte mich daraufhin mit ihm alleine und stellte fest, dass er die Zahlenreihe von 1 bis 10 nicht richtig schreiben konnte. Daraufhin gab ich ihm jeden Tag ein kleines Arbeitsblatt mit Übungen und einer unvollständigen Zahlenreihe von 1 bis 10, die er vervollständigen musste. Nach etwa 2 ½ Wochen gelang es ihm, die Zahlenreihe vollständig zu schreiben. Diese Entwicklung hat mich sehr froh und stolz gemacht.

Neben der täglichen Betreuung der Kinder führt das Projekt auch Hausbesuche durch. Das heißt, dass Marianne mit den Praktikantinnen die Familien der Kinder besucht. Dabei bekommt man einen sehr guten Einblick in das Familienleben und den sozialen Hintergrund der Kinder. Mich hat es sehr berührt zu sehen, in welchen Verhältnissen die Kinder leben. Die meisten Familien leben in dem Township in einfachsten Verhältnissen in winzigen Häusern. Viele Kinder haben beispielsweise kein eigenes Bett und schlafen auf dem Boden.

Mir hat es jeden Tag sehr Spaß gemacht in das Projekt zu gehen, auch wenn es mir anfangs manchmal ein bisschen schwergefallen ist, mich durchzusetzen. Die Kinder haben dort – wie anderswo auch – versucht, meine Geduldsgrenze zu testen. Geholfen hat mir dabei, den Tagesablauf schon immer vorher gut und strukturiert zu planen. Durch diese Planung hatte ich einen roten Faden, der mir und den Kindern den ganzen Tag eine Orientierung gab.



Außerdem hat mir die Zusammenarbeit mit den anderen Praktikantinnen sehr Spaß gemacht. Eine schöne Erinnerung ist zum Beispiel, als wir den Kindern einen Tanz beibringen wollten. Wir standen morgens im Praktikantinnen-Zimmer und haben mit Musik versucht den Tanz einzustudieren und haben dabei selber lange getanzt.

Zu Beginn meines Praktikums waren wir vier Praktikantinnen. Nach und nach ging ihre Zeit zu Ende und blieb schließlich als einzige Praktikantin übrig. Ich arbeitete dann mit Mariannes Tochter, die etwas so alt ist wie ich, im Projekt. Das bedeutete für mich, mehr Verantwortung für die Kinder zu übernehmen, lauter zu sprechen und noch besser den Tag zu planen.

Neben der Arbeit im Projekt habe ich im Laufe der Zeit Familie Izzak immer besser kennen gelernt. Durch das tägliche gemeinsame Essen, lange Gespräche, Ausflüge zu Verwandten oder Besuche von Festen gelang es mir, immer mehr Einblick in das Familienleben zu bekommen. Ich war voll in die Familie integriert und fühlte mich auch richtig als Teil der Familie.

Ich habe in diesen drei Monaten eine Menge erlebt, gesehen und gelernt! Die Zeit dort werde ich nie vergessen und jedes Kind ist mir mit seiner oder ihrer speziellen Art ins Herz gewachsen. Ich hoffe, ich werde sie alle wiedersehen.